

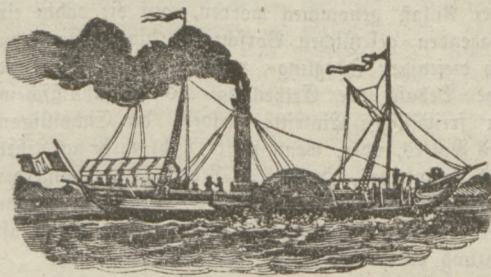
Danziger Dampfboot.

N^o 236.

Mittwoch, den 10. October.

1866.

37ter Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Dienstag 9. October.

Die „Bresl. Ztg.“ bringt ein Telegramm von der polnischen Grenze vom 8. d. Mts. Nach demselben wurden in Chelm am 4. d. M. Nachts der Bischof der griechisch-unierten Kirche, Kalinski, und die Mehrzahl der Geistlichen des Kapitels verhaftet und fortgeführt.

Das heutige Mittagsblatt der „Schlesischen Zeitung“ meldet: Die zur ungarischen Legion gehörigen Soldaten waren am Sonntag auf zwei Extrazügen, von denen der eine 850, der andere 700 Mann enthielt, nach Oberberg gebracht und dort von dem preussischen Regierungskommissar entlassen. Die mit dem späteren Zuge eingetroffenen Legionäre erfuhren in Oberberg, daß ihre früher angelangten Kameraden in Lunenburg festgehalten und forttransportirt seien. In Folge hiervon verließen sie die Eisenbahn und richteten ihren Marsch über den Jabluntapag direct nach Ungarn; nur ein kleinerer Theil ist nach Preußen zurückgekehrt.

Wien, Dienstag 9. October.

Die „Neue Presse“ meldet: Der Kaiser hat den Titel „König der Lombarden und Venetiens“ abgelegt und angeordnet, daß diese Bezeichnung künftighin in großen wie im kleinen Titel wegfallen soll. Die Wahl eines Gesandten für Florenz schwankt zwischen Rübed und dem Grafen Paar.

Berona, Dienstag 9. October.

In Folge eines Krawalls zwischen Bürgern und österreichischem Militär, wobei Viele verwundet und Einer getödtet wurde, ist die Stadt in Belagerungszustand erklärt.

Florenz, Dienstag 9. October.

Nach der „Nazione“ würden die italienischen Truppen am 15. October in Venedig einrücken und würde die Volksabstimmung am 21. d. Mts. stattfinden.

Paris, Dienstag 9. October.

Die „Patrie“ theilt folgendes Telegramm aus Valentia (Irland) vom heutigen Tage mit: „An den General Almonte in Paris. Chapultepec, 27. Sept. Theilen Sie unseren Gesandtschaften mit, daß ein ausgezeichnete Geist in allen Klassen der Bevölkerung herrscht. Das Ministerium ist definitiv konstituiert worden. Mit unseren Bundesgenossen stehen wir im besten Einvernehmen. Die Eisenbahn nach Apizaco ist eröffnet. Maximilian.“

Politische Rundschau.

Man würde sich einer gefährlichen Illusion hingeben, wenn man annehmen wollte, die Regierung in Wien sei ernstlich entschlossen, allem und jedem Einfluß auf die deutschen Verhältnisse zu entsagen. In Wien kann man sich von der Tradition nicht lösen, daß der Herrscher Oesterreichs der berechtigste Führer Deutschlands sei und daß jede Störung dieser Führerschaft nur eine vorübergehende sein könne.

Was aber läßt sich jetzt, nachdem Preußen sich von Oesterreich im Friedensvertrage die Nichttheilnahme in die deutschen Angelegenheiten hat versprechen lassen, noch weiteres thun? Man sollte ja meinen, dadurch wäre schon der gewünschte Zustand herbeigeführt. Weit gefehlt; noch immer blickt Oesterreich nach Westen, und aufmerksam wartet es auf die Gelegenheit, den verhassten Nebenbuhler im Norden wieder zu dem Range eines Markgrafen von Brandenburg herabzudrücken. So müssen sich beide Mächte eigent-

lich jeden Augenblick kampfbereit gegenüberstehen, und es muß Allen denen, welche einen solchen Kriegszustand nicht für heilsam halten, daran gelegen sein, ihm ein Ende zu machen. Das könnte vielleicht dadurch geschehen, daß man Oesterreich im Osten so engagirt, daß es seine volle Aufmerksamkeit dahin lenken muß, aber das Mittel wird von zweifelhaftem Erfolge sein, denn wir haben gesehen, daß die italienischen Verhältnisse Oesterreich nie bewegen haben, seine deutschen Ziele außer Augen zu lassen. Man wird deshalb ein anderes Mittel suchen müssen, um diesen Zweck zu erreichen, und wir glauben dies in der festen, einheitlichen Gestaltung Deutschlands zu finden. Einerseits wird die feste Einigung Deutschland so mächtig machen, daß das nur künstlich zusammengehaltene Oesterreich den Gedanken aufgeben muß, irgend welchen Einfluß auf Deutschland auszuüben, andererseits aber wird ein in wahrer freier Entwicklung befindliches Deutschland für die Deutschen in Oesterreich ein Schwerpunkt sein, dem sie sich mit großer Gewalt zuwenden werden. Wann dieser Zeitpunkt eintritt, wissen wir nicht, aber wir wissen, daß das deutsche Volk und die deutschen Regierungen sehr viel zu seiner Beschleunigung thun können: durch feste Begründung der deutschen Einheit und der deutschen Freiheit.

Die in Oesterreich, wie es scheint, chronisch gewordene Ministerkrise dauert fort, da Keiner der Muth und die Kraft in sich fühlt, den so arg verfahrenen Karren wieder in das rechte Geleis zu bringen. Während es mit Hrn. v. Beust jetzt wieder stille geworden, wachsen doch die Kandidaten für Minister-Portefeuilles täglich aus der Erde, um nach ephemerer Inaussichtnahme wieder von der Erde verschlungen zu werden, so daß die innere und äußere Machtlosigkeit des morschen Reiches noch nie so offen an's Tageslicht getreten ist, wie jetzt. Statt nun mit dem einzigen Staate, der seinem rapiden Verfall ein gebieterisches Halt! entgegenzusetzen könnte, mit Preußen, in ein möglichst intimes Verhältniß zu treten, hegt die österreichische Presse immer schamloser, so daß sie selbst die Person des Königs Wilhelm angreift und verhöhnt. Wahrlich, Preußen hat dem österreichischen Kaiserhause keinen Dienst damit geleistet, daß es vor Wien stehen blieb.

Ueber die Verhandlungen mit Sachsen herrscht noch immer das tiefste Dunkel; doch deutet das Wenige, welches verlautet, auf einen günstigen Fortgang. Dazu kommt, daß eine nicht geringe Pression von seinen eigenen Unterthanen auf König Johann ausgeübt wird; so haben die Stadtbehörden Zwickau's noch in den letzten Tagen eine Petition nach Carlsbad abgesendet, welche den Nothstand des Landes in Folge der durch den Krieg herbeigeführten Erwerbslosigkeit lebhaft schildert und mit der dringenden Bitte um Frieden schließt.

In Bayern nimmt mit der Einsicht über die Möglichkeit eines guten Einvernehmens mit Preußen die Mißstimmung gegen Oesterreich immer größere Dimensionen an, wie sich neuerdings aus den heftigen Polemiken bayerischer Blätter gegen die Schmähungen und Verleumdungen der Wiener Presse ergibt.

In Italien ist man mit dem Geschäfte, welches das Land durch die Allianz mit Preußen gemacht hat, sehr zufrieden und erwidert auch gern die Artigkeiten und Freundschafts-Versicherungen, welche die Wiener Blätter nicht sparen, um Preußen zu schrecken und die Italiener auf ihre Seite zu ziehen. Die italienische Regierung wird den Anfang der neuen Aera

damit machen, daß sie die Errichtung von Bildungs-Anstalten mit Rath und That fördert; es ist auch die Gründung von 2000 neuen Elementarschulen im Reiche beabsichtigt. Man sollte Industrie-Schulen damit verbinden, denn Arbeit ist das erste Gebot im modernen Staate.

In Spanien behilft man sich statt der Stier-Gefechte, der Seltenheit der Matadores wegen, augenblicklich mit Menschen-Executionen, zu welchem Zwecke das Madrider Kriegsgericht neuerdings 33 Personen zum Tode, theils durch Erschießen, theils durch Erdroffeln, angeblich aus Anlaß des letzten Aufstandes, verurtheilte.

Berlin, 9. October.

Das Hoflager wird jedenfalls erst zu Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats nach Berlin verlegt werden. Bis dahin residiren der König und die königl. Prinzen in den Schlössern bei Potsdam.

Der Ministerpräsident Graf Bismarck hat sich nebst Familie über Straßund nach der Insel Rügen begeben.

Preußen hatte bisher eine Größe von 5122 $\frac{1}{4}$, nach Einverleibung der neuen Provinzen aber eine von 6246 Q.-Meilen, so daß es an Flächeninhalt die siebente Stelle unter den europäischen Staaten einnimmt und somit jetzt Großbritannien überholt hat, das 5700 Q.-Meilen enthält. An Einwohnern zählt jetzt Preußen 23,425,221, wovon im Durchschnitt 3622 auf die Q.-Meile kommen; es nimmt hinsichtlich der Volkszahl unter allen Staaten Europa's die fünfte Stelle, an Dichtigkeit der Bevölkerung die dritte Stelle ein. 21 $\frac{1}{2}$ Millionen Preußen sind Deutsche. Was das Glaubensbekenntniß betrifft, so zählte Preußen bisher 12 Millionen Evangelische und 7 Millionen Katholiken; durch die Einverleibung kommen dazu noch 3,335,000 Evangelische und 885,000 Katholiken, doch sind dabei die Katholiken Schleswig-Holsteins nicht mitgerechnet, da deren Zahl noch unbekannt ist. Die städtische Bevölkerung Preußens betrug bisher 5 Millionen in 993 Städten.

Der 8. October, der Tag, an welchem dieses Jahr die Einverleibung von Kurhessen, Nassau und Frankfurt in den preussischen Staat, unter Proclamation der diesfälligen Patente, vollzogen wurde, ist der Tag, an welchem vor 4 Jahren das Ministerium Bismarck zur Leitung der Regierungsgeschäfte berufen wurde. In dieser Weise hat der König den Geburtstag des Ministeriums Bismarck gefeiert.

Der Antrag zur Bewerbung um Freistellen, sowohl von dazu berechtigten Offizierkindern, als auch zur Ausnahme als Pensionaire in den Cadettencorps ist zur Zeit so groß, daß die vorhandenen Räumlichkeiten der Anstalten eine Beschränkung der Aufzunehmenden bedingen. Man geht daher mit der Absicht um, noch ein fünftes Cadetteninstitut zweiter Klasse zu begründen, und zwar in Kassel.

Die Cholera hat bis heute in Berlin nicht weniger als 5001 Opfer gefordert. Leider ist die Seuche, wenn auch stark in Abnahme, doch immer nicht ganz verschwunden. Es starben in der letzten Woche durchschnittlich täglich 30 Menschen.

Die Bethheiligung der deutschen Staaten an der Ausstellung von 1867 in Paris wird nach manchen Fährlichkeiten, wie es scheint, in eine bessere Lage kommen. Der Handelsminister hat die Regierungen der Zollvereins-Staaten nördlich und südlich vom Main eingeladen, ihre Bevollmächtigten für die Ausstellung zu einer Konferenz nach Berlin zu senden.

— Das katholische Costino in München hat eine Adresse an den Papst erlassen, daß seine 300 Mitglieder gut katholisch sind und bleiben werden. Der Papst wird gebeten, dem Verein, welcher „gegen die Gottlosen, deren Macht von Tag zu Tag steigt“, ankämpft, seinen Segen zu geben.

— Der hannoversche Hof in Oesterreich entwickelt große diplomatische und publicistische Rührigkeit. Augenblicklich ohne practische Bedeutung, dürften die hannoverschen Agitationen eine Bedeutung erst im Laufe der Zeit in Verbindung mit der antipreußischen, in Oesterreich herrschenden Gesinnung gewinnen, und vielleicht dazu beitragen, künftige Complicationen zwischen Oesterreich und Preußen zu verschärfen.

— In den juristischen Kreisen Wiens macht es Aufsehen, daß neuestens die Oeffentlichkeit der Gerichts-Verhandlungen zeitweise sistirt ist. Man weiß, was in Oesterreich „Sistiren“ bedeutet. Als Grund wird die Cholera angegeben; wäre dies wahr, so müßte man doch zunächst die Theater schließen.

— Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, in nicht zu langer Frist die Angelegenheit wegen des Eintritts von Luxemburg in den norddeutschen Bund auf gutlichem Wege geordnet zu sehen. Die Luxemburger beginnen die Vortheile in Anschlag zu bringen, die ihnen entgehen würden, wenn sie nicht in den Bund eintreten würden.

— Privatnachrichten aus Paris melden übereinstimmend, daß der Kaiser während dreier Tage habe das Bett hüten müssen, daß sein Zustand überhaupt derart sei, daß zwar dringende Besürchtungen für den Augenblick nicht vorlägen, allein eine stete Abnahme der physischen und moralischen Kräfte besürchtet werden müsse. Ob unter diesen Umständen die Aerzte eine Operation vorzunehmen für räthlich halten werden, wird vielfach bezweifelt.

— Die Geisteskrankheit der Kaiserin Charlotte von Mexico besteht darin, daß sie überall Gift wittert und sich nirgends sicher nennt, als im Vatican bei dem heiligen Vater.

— In San Francisco (Californien) stürzte Ende vorigen Monats ein dreißtändiges, massives Gebäude mit einem fürchterlichen Krach zusammen und begrub 25 Miether und Gäste (es war ein Kost- und Logirhaus) unter den Trümmern. Eine dichte Staubwolke bezeichnete den herbeieilenden Bürgern die Unglücksstätte; man hörte das Geschrei der Verwundeten, konnte aber keine Hilfe leisten, da der Staub undurchdringlich war. Der Sprizendirector fand den Wirth unter Trümmern lebend, vom Gebälk eingepfercht. Man brachte ihm Trankwasser, das er verlangte, und war im Begriff, einen der Balken, unter welchen er lag, durch eine Winde zu heben, als die Frontmauer stürzte, ihn erschlug und mehrere Sprizenteute beschädigte. Acht Tode und vierzehn schwer Verwundete wurden hervorgezogen, zwei Bewohner wurden vermißt.

— Ein geflüchteter katholischer Priester, Nibel, hat über die Hinrichtung von neun Missionären auf der Halbinsel Korea grausenregende Mittheilungen überbracht. Die Ermordung dieser glaubenseifrigen Männer, schreibt man aus Hongkong, 12. August, ging von der dortigen Regierung selbst aus und muß als Beginn einer organisirten Christenverfolgung betrachtet werden. Ohne alle Veranlassung wurden zwei Bischöfe und sieben Priester gefangen und nach einer längeren Tortur enthauptet. Einige erhielten als besondere Gunst die Erlaubniß, am Charfreitag hingerichtet zu werden. Nur drei Priester entkamen, indem sie sich einige Zeit in den Bergen verborgen hielten. Es giebt keine christliche Kirche mehr auf Korea.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 10. October.

— Das allgemeine Kriegsdepartement hat, wie verlautet, sämtliche Generalcommando's sowie die General-Inspectionen der Artillerie und des Ingenieurcorps angewiesen, ein Verzeichniß derjenigen Truppentheile, Officiere und Mannschaften einzureichen, welche durch Wegnahme feuernder feindlicher Geschütze, sowie durch Eroberung von Fahnen und Standarten sich ausgezeichnet haben. Es soll nämlich in der Absicht liegen, dergleichen Kriegsthaten außer der Anerkennung durch Avancement oder Ordensverleihungen auch durch Ertheilung von Douceurgeldern zu belohnen. Die dafür in Ansatz zu bringenden Vergütungen sollen für jedes genommene Geschütz 100 Frc'ors, für jede eroberte Standarte oder Fahne 50 Frc'ors betragen. Durch Privatpersonen sind dergleichen Prämien für einzelne Truppentheile und Mannschaften ebenfalls in großer Anzahl ausgesetzt worden.

— Nach den bei der letzten Mobilmachung gemachten Erfahrungen hat sich das Bedürfniß einer veränderten Kontrolle der dem Beurlaubtenstande ange-

hörigen Reserve- und Landwehr-Mannschaften dringend herausgestellt. In welcher Weise die Aenderung stattfinden wird, ist noch nicht endgültig festgestellt worden, indessen wird dieselbe nicht nur für die Militärbehörden, sondern auch für die Mannschaften Erleichterungen mit sich führen. Zu letzteren gehört namentlich, daß in Zukunft jährlich nicht mehr zwei, sondern nur noch eine Kontrollversammlung stattfinden wird.

— Bei Nachsichtung der Erlaubnißscheine zum dreijährigen (nicht zu verwechseln mit dem einjährigen) freiwilligen Eintritte in den Militärdienst werden mitunter ganz ungenügende Zeugnisse eingereicht. Es ist daher Anlaß genommen worden, auf die dahin einschlagenden gesetzlichen Vorschriften hinzuweisen, wonach diejenigen Jünglinge, welche sich bei dem Landrathe Behufs der Ertheilung des Erlaubnißscheins zum freiwilligen Eintritte melden, die Einwilligung ihres Vaters, oder, wenn dieser nicht mehr am Leben, ihres Vormundes, Handwerks-Lehrlinge aber außerdem die Einwilligung ihres Lehrherrn, sowie ein Zeugniß ihrer Orts- und Polizeibehörde über untadelhafte Führung und Moralität beizubringen haben.

— Am 15. d. Mts. werden uns zwei Feld-Batterien des Königl. 1. Artillerie-Regiments verlassen und in Marienwerder Cantonnementsquartiere beziehen. Es sind zur Zeit hier sechs Batterien (davon eine in Neufahrwasser) in Garnison, wovon zwei nach Hannover verlegt werden sollten. Da diese letztere in Aussicht genommene Dislocirung aber Allerhöchsten Orts noch nicht befohlen ist, so wird eine Erleichterung der Einquartierungslast für unsere Stadt durch Verlegung in Cantonnements herbeigeführt werden.

— Eine größere Anzahl von Regierungs-Assessoren ist, dem Vernehmen nach, zu Regierungsräthen befördert worden.

— Morgen Abend 7 Uhr werden die regelmäßigen Versammlungen des hiesigen Gewerbe-Vereins durch eine Eröffnungsrede Seitens des Vorsitzenden Herrn Dr. Kirchner eingeleitet werden, und läßt sich bei dem regen Streben, welches der Verein im vorigen Wintersemester entwickelt hat, eine fruchtbare Saison erwarten.

— Der hiesige Militär-Verein nahm in seiner letzten Generalversammlung die Wahl eines Vorstandes vor, deren Resultat indessen die Wiederwahl fast sämtlicher alten Vorstandsmitglieder unter dem Vorsitz des Herrn Büchsenmacher Döring war. In Bezug auf Wintervergütungen wurde beschlossen, bis Neujahr nur die im vorigen Jahre so vielen Anklagen gefundenen musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltungen einzurichten, da die Kasse durch die Zahlung von Begräbnißgelbern sehr geschwächt worden ist, und erst von da ab Bälle zu arrangiren. Der Jahresbericht wird in der nächsten Sitzung erstattet werden.

— [Gartenbau-Verein.] In der letzten Monats-Versammlung war Seitens des Vorstandes des Vereins Niemand erschienen, so daß eine Verhandlung nicht stattfinden konnte. Die einzige geschäftliche Unterhaltung bildete ein von dem Bibliothekar A. Lenz vorgetragenes Referat über die während des vergangenen Sommers in der Blumistik erschienenen Neuheiten und sonstigen auf die Gartenkunst Bezug habenden Erfindungen. Die anwesenden Mitglieder vereinigten sich dahin, den Vorstand schriftlich aufzufordern, den Versammlungen regelmäßiger beizuwohnen. Im Uebrigen wurde der Abend in geselliger Unterhaltung über dieses und jenes Interessante aus der Gartenwelt zugebracht.

— Es ist jetzt ein Mangel an preußischen Kassenanweisungen, namentlich an Ein- und Fünf-Thalerscheinen fühlbar. Die meisten Zahlungen werden seit Kurzem in klingendem Silbergeld bezahlt, woran in den königlichen Kassen, ungeachtet des schweren Krieges, ein Ueberfluß sein soll.

— Es wird jetzt in Westpreußen ebenso wie im Großherzogthum Posen von den Führern der „national-polnischen“ Partei beabsichtigt, eine gegen den Eintritt dieser Provinz in den norddeutschen Bund gerichtete Monstre-Petition unter der polnischen Bevölkerung zu Stande zu bringen, in welcher unser Westpreußen als ein polnisches Land dargestellt wird. Daß sich eine Menge Unterschriften für diese Petition aufbringen läßt, wissen wir sehr wohl, da die Arbeiterklasse zu zwei Dritttheilen der polnischen Nationalität angehört. Doch von einem Gewicht einer solchen Demonstration kann entfernt nicht die Rede sein, der gebildete besitzende Theil der Bevölkerung ist seiner ungeheuern Majorität nach deutsch, die wenigen Grundbesitzer polnischer Nationalität kommen weder durch den Umfang ihres Besitzes, noch durch ihr Vermögen in Betracht, und selbst ihre Zahl schrumpft von Jahr zu Jahr mehr zusammen und macht dem deutschen Elemente Platz. Auch unter dem katholischen Klerus ist die

Begeisterung für das alte Polenthum durch das besonnene Verhalten des Bischofs von der Marwig bedeutend im Abnehmen.

Elbing. Die hier im Laufe dieses Jahres neu gegründete Elbinger Dampfschiffahrts-Gesellschaft zieht ein weiteres, hoffentlich sehr lohnendes Feld in den Kreis ihrer Thätigkeit. Nachdem bereits die Küstenschiffahrt im östlichen Theil der Ostsee bis nach Stettin hin in ihrer Hand vereinigt ist, eröffnet sie eine neue, bisher unseres Wissens noch nicht regelmäßig befahrene Linie zwischen Stettin und Kiel. Es liegt auf der Hand, daß bei dem regen Verkehr, der sich zwischen dem Kriegshafen unserer neuen Provinz und den Häfen des alten Landes entwickeln wird, diese Verbindung eine bedeutende Zukunft hat.

Königsberg. Der kommandirende General des 1. Armee-corps Herr v. Bonin tritt in diesen Tagen eine mehrmonatliche Erholungsreise nach Wiesbaden an. Dem Vermuthen nach gilt der betreffende Urlaub einem tieferen Leiden.

Stadt-Theater.

Vor einem recht gefüllten Hause wurde gestern Vorzing's komische Oper: „Der Waffenschmied“ gegeben. Es ist dieses eine mehr oder weniger verunglückte Copie des „Ezaar und Zimmermann“, „Bildschütz“, sowie der anderen früheren Opern dieses Componisten, und stößt eben darum weniger Interesse ein, wenngleich das größere Publikum durch guten Gesang und routinirtes Spiel schon für einen Abend vollkommen amüßirt werden kann. Vorzing hat eine glückliche Begabung, besonders für komische Situationen, aber es fehlt sowohl dem Libretto, welches er sich der Hauptsache nach selbst gemacht, als auch seiner Musik der Stempel der Genialität, und keines von beiden kann daher selbstverständlich eine besondere Wirkung hervorbringen. Will deshalb Jemand bedeutendere Erfolge von Vorzing's Opern erzielen, so muß er nothwendiger Weise sowohl als Sänger, wie als Schauspieler gleich Bedeutendes leisten. Auf die geistige Darstellung übergehend, stehen Herr Fischer (Waffenschmied) und Fr. Koch als Waffenschmieds Töchterlein in ihren Leistungen obenan. Herr Fischer gab den „Stadtinger“ mit großem Fleiß, den Charakter kerniger Deutlichkeit trefflich pointirend. Auch in gesanglicher Beziehung wirkte die Rolle einschlagend. Das äußerst geschmackvoll vorgetragene Lied im dritten Acte mußte Herr Fischer da capo singen; er wurde mehrmals hervorgerufen. — Fr. Koch gefiel ebenso als gutgeschulte Sängerin, wie als talentvolle Darstellerin. Ihre Stimme hat einen äußerst angenehmen Klang und wirkt stets wohlthuend durch die geschickte Behandlung, durch Correctheit und ein vollständig abgewogenes Maas des Ausdrucks. Als Darstellerin zeigte sich Fr. Koch nicht allein routinirt, sondern auch tactvoll und sehr anmuthig. Kurz, ihre Leistung machte in Gesang und Spiel einen harmonischen Eindruck; die Aufnahme der jungen Dame war dem entsprechend eine sehr freundliche. — Hr. Melms (Graf Liebenau) zeigte sich ebenfalls als ein gewandter Träger seiner Rolle; er sang die an sich dankbare Parthie mit Ausdruck und Wärme. — Frau Treptow gab die alte, liebessehnsüchtige Erzieherin in Hinsicht des Spiels recht gut; sie ist uns wieder als eine sehr brauchbare Schauspielerin erschienen. Die Stimme war allerdings nicht vollkommen ausreichend. — In der Rolle des Georg präsentirte sich gestern zum ersten Male Herr Mejo dem Publikum. Derselbe konnte nicht reussiren, indem ihm seiner Gesang und ebenso seines Spiel, wie man Beides von einem gebildeten Künstler verlangen muß, gänzlich abgehen. — Der dicke schwäbische Ritter des Herrn Hamm war von drastischer Wirkung; auch seine Stimme lernt Herr Hamm mehr und mehr zur Geltung bringen. — Herr Scholz (Gastwirth), welcher eine sehr geeignete Maske gewählt hatte, sah wie immer die Lacher auf seiner Seite; über den Gesang des routinirten Darstellers sprach „Meister Stadtinger“ ein richtig Wort.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Am 2. Juni d. J. begaben sich die Arbeiter Heinrich Rutowski, Albert Janowski, Karl Lewandowski, Karl Ebim, Joseph Sarrach, Johann Dobe und andere Personen Abends gemeinschaftlich in den Zentauer Wald, angeblich um dort ihres Vergnügens halber zu übernachten. Bei dieser Gelegenheit kam es, während die Gesellschaft im Zentauer Walde lagerte, zu einer Schlägerei, und Karl Lewandowski erhielt hierbei einen Messerstich in die Brust, in Folge dessen derselbe am 19. Juni d. J. verstorben ist. Wiewohl an sich die

größte Wahrscheinlichkeit obwaltet, daß der Arbeiter Heinrich Rutowski dem Lewandowski diesen Messerfisch beigebracht hat, so läßt sich solches bis jetzt doch nicht mit Bestimmtheit behaupten, namentlich, weil die sämtlichen Augenzeugen über die Thäterschaft nichts wissen wollen, dabei aber der Sache eine Darstellnng geben, daß der Verdacht sich auch auf den Arbeiter Zankowski richtet. Rutowski selbst giebt zu, er habe die Schlägerei in der Art begonnen, daß er den Lewandowski unter der Behauptung, von demselben mit einem Lannenzapfen geworfen zu sein, an denselben in die Höhe hob. Nach Angabe des Zankowski soll er demselben bei dieser Gelegenheit auch Schläge versetzt und Lewandowski jämmerlich geschrien haben. Lewandowski blieb nach dieser Mißhandlung auf der Erde liegen und Rutowski soll danach, wie dies ebenfalls Zankowski angiebt und der Arbeiter Joseph Sarrach im Wesentlichen bestätigt, nach seinem Messer gefragt haben, als ob ihm dasselbe bei jener Gelegenheit abhanden gekommen sei. — Ob jedoch der Lewandowski damals bereits verletzt war, will Niemand von den vernommenen Zeugen wissen, wiewohl allerdings auch Niemand das Gegentheil behauptet hat. Sehr bald darauf spannte die Schlägerei in der Art fort, daß Rutowski, welcher ohne Grund mit einem Tauende um sich schlug, dem Arbeiter Karl Thimm dabei in's Gesicht traf, demnächst dem an der Erde liegenden Arbeiter Zankowski, welcher die Aeußerung that, daß Rutowski Niemanden in Ruhe lasse, in brutaler Weise mit beiden Fäusten auf das Gesicht beraufsprang, und daß hierauf zuerst der Arbeiter Karl Dirks (gegenwärtig Soldat) und sodann auch Zankowski auf den Rutowski losschlugen. Während dessen soll nun auch der Lewandowski, welcher bis dahin am Boden gelegen hatte, aufgesprungen sein und auf den Rutowski unter den Worten: „der Hund muß mehr haben, der fängt mit Jedem an“ ebenfalls losgeschlagen haben. Rutowski soll hierauf gerufen haben, er werde mit einem Messer gestochen. Karl Dirks und Zankowski sollen nunmehr mit dem Bemerken, das ginge nicht, daß Drei auf Einen und noch dazu mit einem Messer schlägen, auf den Lewandowski losgeschlagen haben, und zwar soll Zankowski ihm zuletzt mit der Faust einen Schlag gegen die Brust versetzt haben, wonächst Lewandowski unter dem Ausrufe „mein Gott, mein Gott“ niedergefallen sein soll. Erst weiterhin wollen die Begleiter des Lewandowski bemerkt haben, daß derselbe einen Stich in der Brust hatte, aber durch Nichts erfahren haben, wer der eigentliche Thäter sei. Als Lewandowski demnächst von mehreren seiner Begleiter nach Hause geführt wurde, begehrte ihm der Arbeiter Topki. Diesem erklärte er auf Befragen, der Rutowski habe ihn gestochen, jedoch möge Topki nur nichts davon sagen, denn sonst würde er — der Lewandowski — wohl noch mehr bekommen. Auch dem Gensdarmen Fischer hat Lewandowski wiederholt mit Bestimmtheit den Rutowski als den Thäter bezeichnet. — Ebenso hat derselbe kurz vor seinem Tode seiner Schwester, der verehel. Dittie Klewe, ausführliche Mittheilung gemacht, wie er es bestimmt wisse, daß der Rutowski ihm den Stich beigebracht und dann das Messer fortgeworfen habe, — so wie auch, daß Rutowski während er nach Hause gebracht wurde, zu ihm herangetreten und geäußert habe: „Sund, sagst du, ich habe dir das gethan, so gebe ich dir gleich so viel, daß du genug hast.“ Rutowski giebt auch zu, daß er an jenem Abende ein Messer bei sich geführt habe, und daß ihm dasselbe damals abhanden gekommen sei; er will jedoch nicht wissen, bei welcher Gelegenheit, und bestreitet namentlich, bei der Schlägerei nach seinem Messer gefragt oder dasselbe gebraucht zu haben. Schließlich hat Rutowski, nachdem ihm die gegen ihn sprechenden Verdachtsgründe wiederholt vorgehalten waren, die Erklärung abgegeben, er sei damals betrunken gewesen und entsinne sich nicht, den Lewandowski mit einem Messer gestochen zu haben; wenn dieses Andere gesehen hätten, dann wolle er es sogar als richtig zugeben. Der Gerichtshof verurtheilte den Rutowski zu 2 Jahren, den Zankowski zu 3 Monaten Gefängniß.

[Freisprechung.] Im September 1865 erhielt der Kaufmann Franz Wils hieselbst von dem Kaufmann Friedrich Silber zu Elbing eine Quantität Holz mit dem Auftrage, dasselbe hieselbst für Silber zu verkaufen und den Erlös an denselben abzuführen. Diesen Auftrag hat Wils auch in so weit erfüllt, als er das Holz verkauft und das Geld dafür vereinnahmt hat, und zwar verkaufte er einen Theil dieses Holzes an die Königl. Artilleriewerkstatt hieselbst am 25. Novbr. 1865 für 102 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf., empfang auch an demselben Tage den Kaufpreis; den Rest verkaufte er im Decbr. 1865 an den Inspektor des Johannistiftes Ramrath hieselbst für 55 Thlr. und erhielt auf den Kaufpreis 5 Thlr. noch im Decbr., 50 Thlr. dagegen am 14. Januar 1866. Wils hat aber die empfangenen Kaufpreise an Silber nicht abgeführt, den Restern vielmehr durch allerlei, zum Theil unwahre Ausreden hinzubalten gesucht. Am 15. Januar 1866 schreibt er ihm unwahrer Weise, die Lieferung der Holz sei noch nicht beendet. Am 12. Febr. schickt er dem Silber eine Rechnung, in welcher unwahrer Weise behauptet ist, daß die Holz 5 Monate gelagert hätten und für diese Zeit 3 Thlr. im Ganzen 15 Thlr. Lagergeld berechnet sind, während, wie bemerkt, der größere Theil der Holz nur von Anfang September bis zum 25. November und der Rest bis in den December hinein gelagert hatte. Silber erfuhr indeß die Ablieferungszeit der Holz, und hat auf seine Remonstration Wils den für Lagermiete berechneten Preis herabgesetzt, so daß die hier veranschlagte Vermögensschädigung in Wirklichkeit nicht eingetreten ist. Unter dem 12. Febr. 1866 mußte Wils dem Silber gleichzeitig zu, er möge den Kaufpreis der Holz durch einen nach 4 Wochen zahlbaren Wechsel auf ihn entnehmen. Am 2. März d. J. zeigt er dem Silber ferner an, er habe in den letzten 4 Wochen bedeutende Verluste gehabt, und weiset ihm gleichzeitig, daß er zahlungsunfähig sei. Es ist denn auch über sein Vermögen der Concurs eröffnet worden, und Silber hat sein Geld, im Ganzen nach Abzug der Unkosten etwa 108 Thlr., nicht

erhalten. Wils will das Geld für die Holz deshalb nicht an Silber abgeführt haben, weil inzwischen der Concurs über sein Vermögen eröffnet war, und dasselbe dem Siegelungs-Commissarius Secretair Meinkle eingehändigt haben. Letzteres ist thatsächlich festgestellt. Er beruft sich ferner auf das Zeugniß des Procuritten Giesebrecht, welcher in seinem Auftrage einen Holzplatz zur Lagerung der Holz gemietet und dafür 15 Thlr. in Rechnung gestellt hat, so wie daß die Holz in der That 5 Monate gelagert haben. Er sei lange Zeit krank gewesen, und habe ihn in dieser Zeit Giesebrecht vertreten, welcher es verabsäumt habe, das Geld an Silber abzuführen. Als er, Wils, gesund geworden, habe er dem Silber das Geld, da er dies bequemer gehalten habe, in Wechsel übersendet, was von Silber aber nicht acceptirt sei, und da Silber ihn nicht monirt hätte, habe er angenommen, irgend ein Geschäftsfreund würde das Geld für Silber von ihm abholen. Der Staats-Anwalt beantragte 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust auf ein Jahr. Der Gerichtshof erkannte Freisprechung, da es nicht als festgestellt angenommen werden könne, daß Wils das dem Silber gehörige Geld zu dessen Nachtheil für sich verbraucht und um 3—4 Thlr. Lagermiete betrogen hat.

Bermischtes.

— Ein junger Mann, dem es in Europa lange Zeit nicht glücken wollte, sich eine vortheilhafte Bahn zu brechen, ging nach Amerika. Nach langen Mühsalen und Beschwerden mußte er wahrnehmen, daß auch dort sich ihm das Schicksal nicht günstiger zeigte, und schließlich aller Existenzmittel beraubt, trat er, mit dem Leben seinen Abschluß machend, in das Meer ein, um einen ehrenvollen Tod zu suchen. Drei Jahre lang machte er den großen Unionskrieg mit, zeichnete sich aus, avancirte nicht nur, sondern erwarb sich auch durch seine Tapferkeit die Gunst reicher Gönner, deren Einer ihm bald nach Beendigung des Krieges seine Tochter zum Weibe gab. Wenige Monate nach der Verehelichung des glücklichen Paares starb der Schwiegervater; der durch die bedeutende Erbschaft seiner Frau nun sehr reiche junge Ehefrau bewog seine Gattin, ihm jetzt in sein altes Heimathland, das er noch immer liebte, zu folgen, und im Mai d. J. trafen Beide glücklich und wohlbehalten in Berlin ein. Aber der junge Mann schuldete Preußen noch seine Dienstpflicht als Landwehrmann; kurze Zeit nach seiner Ankunft wurde er eingezogen, bei Nachod kam er zum ersten Male in das Feuer und — eine der ersten österreichischen Kugeln streckte ihn tod nieder. So geht's im „eisernen Würfelspiel!“

— Bei Langenbruck wurde ein ungarischer Husar gefangen, nach Reichenberg gebracht und hier vom Commandanten der Truppen, Prinzen Friedrich Carl, über die Stellung der Oesterreicher, ihre Stärke etc. ausgeforscht. Der Ungar, seinem Eide treu und seiner Soldatenspflicht eingedenk, läßt sich hierauf nicht ein und antwortete kurz und bündig: „Ungar nix sagt Preuß.“ Man nimmt zu Besprechungen seine Zuflucht, bietet dem Gefangenen die beste Behandlung, gute Kost und Geschenke; er erwidert mit stichtlichem Stolz: „Ungar nimmt nix von Preuß.“ Man droht ihm mit Schlägen, ja sogar mit Erschießen; er reißt die Brust auf und entgegnet mannhaft: „Ungar stirbt, aber sagt doch nix Preuß.“ Solche Unerschrockenheit und Pflichttreue imponirt den Prinzen; er klopf dem Gefangenen auf die Schulter und spricht zu ihm: „Du bist ein ächter Soldat!“ Des andern Tages wurde der Husar den preußischen Truppen beim Appell als Muster eines Soldaten angerühmt.

— Die Collection kurioser Grabschriften, welche von jeher im czechisch-deutschen Böhmen Ausbeute fand, ist wieder um eine vermehrt worden; occupirte Preußen lasen am Grabstein eines ländlichen Kirchhofs: Herr Kurtzjörg-Hurtig wurde er genannt, Als Gatenwirth am Affenthor bekannt; Er starb vor Gram, weil ihn gar sehr verdros, Daß ihm die Polizei sein Bier ausgoß.

Auf der Rückseite des Steins hatte einer mit Rothkreide geschrieben: Steh' Wand'rer still bei diesem Bierverhunger Und bete drei andächt'ge Vaterunser.

— Daß das Annectiren nicht immer ohne Gefahr vollzogen werden kann, das wissen die Executoren am Besten. Mit dem vollzültigen Erkenntniß „von Rechts wegen“ dringen sie nicht immer durch. Sie finden Widerstand, sowohl gegen die Realunion, als noch mehr gegen die Personalunion, wenn sie als Hand der Gerechtigkeit den Alm bieten, um eine Hinausführung aus dem eigenen Gebiete und eine Einverleibung in das Staatsgebäude: Schuldgefängniß zu veranlassen. Mancher Mensch wird zur Hyäne, wenn er sein Eigenthum vertheidigen will. Bei einem jungen Manne in Berlin, dem ein Executor eine Uhr abspänden wollte, brach kürzlich deshalb eine derartige Berserkerwuth aus, daß er aus dem Bette, wo er noch nach einer durchwütheten Nacht lag, auf den Vogel Greif, der leider bei Gericht kein fabelhaftes Wesen ist, losprang und ihn tief in die

Hand biß. Er traf unglücklicher Weise eine Ader. Das Blut spritzte hoch empor. Da kam erst der Rasende zur Besinnung und machte rasch Anstalt, daß ein Wundarzt herbeigerufen wurde, dem es jedoch erst nach einigen Stunden gelang, die Blutung zu stillen. Diese blutige Katastrophe wird ohne nachtheilige Folgen für den Betroffenen ablaufen; der Bistige aber wird Zeit gewinnen, über den Unterschied zwischen Hund und Menschen fern von seinen vier Pfählen in den einsamen Mauern des Gefängnisses nachzudenken.

— In einer Untersuchung wegen Falschmünzerei wurde der Bürgermeister einer Kreisstadt von dem betreffenden Ober-Procurator aufgefordert, die falsirten Beweisstücke, bestehend in 34 falschen Thalerstücken, schleunigst einzusenden. Wohlwieser Bürgermeister ersah sich darob den kürzesten und bequemsten Weg, um sich seines Auftrages zu entledigen. Ein Formular zu einer Post-Einzahlungs-Anweisung war alsbald zur Hand, und nun wurden die falschen Stücke zusammengeführt und unter der Adresse des Ober-Procurators bei der Orts-Postanstalt eingezahlt. Der expedirende Postbeamte merkte nicht, daß er mit falschem Gelde bedient wurde, und so ging die Anweisung richtig an ihre Adresse. Der Herr Ober-Procurator soll sich bei Empfang derselben über den schlanen Einsall seines Untergebenen sehr anerkennend geäußert, ihm aber schleunigst den wohlgemeinten Rath ertheilt haben, corpora delicti sofort bei der Aufgabe-Postanstalt zu reclamiren. Dies soll leider vergebens geschehen sein, da die falschen Stücke bereits bei Auszahlungen wieder Verwendung gefunden hatten. Die Angeklagten werden vielleicht Ursache haben, dem Herrn Bürgermeister eine Dank-Adresse zu votiren.

— Eine sächsische Crinolin-Fabrik hat innerhalb der letzten 12 Jahre 9,597,600 Stück Crinolinen fabricirt und in den Handel gebracht. Da zu einer solchen durchschnittlich 90 Ellen Reifen erforderlich waren, so sind zur Fabrication der namhaft gemachten Anzahl 863,784,000 Ellen Reifen verbraucht worden; ein Quantum, mit welchem der Erdball, dessen Umfang 71,982 geographische Meilen beträgt, 13½ mal umspannt werden kann. Den Reingewinn an einer Crinoline nur zu 2½ Sgr. gerechnet, so hat der Fabrikant während dieser zwölfsjährigen Thätigkeit das anständige Vermögen von 779,800 Thln. erworben.

— In P... g starb kürzlich die 59jährige Tochter einer 80jährigen Mutter. In ihrem großen Schmerze rief dieselbe aus: „3' hab's eh' g'wüßt, daß man dös Kind nüt aufbringt.“

— Die verstorbene Königin von England, Karoline von Braunschweig-Wolfenbüttel, war schon von früher Jugend höchst leidenschaftlicher Gemüthsart, leichtsinnig und flatterhaft. Als ihr Musiklehrer Fleischer sie einst beim Clavier wegen falscher Fingersetzung wiederholt zurecht gewiesen hatte, brach er endlich, im gerechten Lehzorn, in die Worte aus: „so bleiben Sie doch mit dem unrechten, verfluchten — durchlauchtigen Finger weg.“

— Erseut der Geruch mehr des Menschen Herz oder der Geschmack? Diese Frage wurde in einem Englischen Club zur Lösung wichtiger Lebensfragen aufgeworfen. Nachdem viel hin- und hergeredet, erhob sich ein Anwesender, welcher für die Vorzüge des Geschmacks stritt und verlangte ein Glas heißen Punsch. Er trank es mit vielem Wohlbehagen aus, schickte dann das leere Glas an ein für die Oberherrschaft des Geruchs streitendes Mitglied und donnerte: „Nun, Herr, riecht daran!“

— Man hat sich in der letzten Zeit sehr viel mit dem Nordamerikanischen Ehescheidungs-gesetz beschäftigt, vorzugsweise aber mit der Leichtigkeit, mit welcher Ehescheidungen im Staate Indiana vor sich gehen. Indiana ist in der That das gesegnete Land der Gatten, die einander müde geworden sind. Sechs Monate Aufenthalt in diesem glücklichen Staate genügen, um geschieden zu werden, wenn auch die betreffende Person einen andern Theil der Republik bewohnt. In Beziehung hierauf erzählt die Chronik von Washington eine Anekdote, deren Held der Senator B... eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Kongresses, ist. Zur Zeit der Wirren in Kansas begab sich B... auf dieses Territorium und ließ seine Frau allein in der Hauptstadt von Indiana zurück. Auf seinen Wanderungen beschäftigte sich B... sehr viel mit Politik. Es handelte sich darum, für Kansas die Aufnahme als Staat in die Union zu erlangen. Frau B... schrieb ihrem Gatten, er möge rasch zurückkehren. „Ich langweile mich ohne Sie,“ schrieb sie ihm. — „Geduld, theure Freundin,“ antwortete der ehrgeizige Politiker, „ich arbeite an unserem gemeinsamen Glück.“ — So war ein Jahr vergangen. Endlich, eines schönen Abends, klopf B... an die Thür seines Hauses in Indiana. „Ich bin es, schöne Angebetete!“ — „Wer sind Sie?“ — „Ihr

Gatte." — „Ich habe keinen Gatten mehr." — Wie?
 — „Da ich sah, daß Sie nicht zurückkehren wollten,
 verlangte ich eine Scheidungsbill und erhielt sie auch."
 „Aber..." — „Ziehen Sie sich zurück, mein Herr;
 es schickt sich nicht, daß ein Fremder sich um diese
 Stunde bei einer anständigen Dame zeige." — „Un-
 dankbare!" — „Keine Vorwürfe!" — „Mir dies,
 der ich Ihnen den Titel eines Senators von Kan-
 sas zu Füßen legen wollte." — „Senator oder nicht,
 gehen Sie weg; ich will nicht kompromittirt werden."
 — Während entfernte sich Herr B., begab sich
 nach Washington, wo er mit Glanz seinen Sitz im
 Congreß während der Session behauptete, die der
 Ermordung Lincoln's folgte. Vor Kurzem befand
 sich der berühmte Senator bei dem Minister Seward.
 „Ich begreife nicht," sagte der Letztere zu ihm, „daß
 ein Mann in Ihrer Stellung nicht daran denkt, sich
 zu verheirathen." — „Ich kenne in Washington auch
 kein Weib, das mir zusagen würde." — „Aber in
 Indiana, in Ihrem Geburtslande?" — „In der
 That, Sie haben Recht. Ich werde morgen ab-
 reisen." — B. reiste ab, und nach sechs Wochen
 kehrte er, eine Frau am Arme, nach der Bundes-
 hauptstadt zurück. — „Ah! sagte Seward, der ihn
 traf, zu ihm, Sie haben sich doch entschlossen, zu
 heirathen?" — „Verzeihung! Wieder zu verhei-
 rathen!" — „Waren Sie Wittwer?" — „Nein."
 — „Dana begreife ich nicht..." — „Ich habe
 mich... mit meiner Frau wieder verheirathet, die
 eine Scheidungsbill gegen mich erhielt, und welcher
 ich wieder den Hof machen mußte, wie wenn früher
 nichts zwischen uns vorgegangen wäre." — „Zwei-
 mal verheirathet... mit derselben Frau!" sagte
 Seward unter Lachen; „Sie sind unverbesserlich,
 mein lieber Senator!"

Logogryph.

Mit **a e** kauft man leicht mich ein,
 Doch muß man auch bei **a s** sein. J.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 8. Octbr.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmerges. Dorloff
 Tochter Martha Emilie Johanna.
 Gestorben: Zimmerges. Deutschmann Sohn Ernst
 Adolph, 10 J., Krämpfe.

St. Trinitatis. Getauft: Klempnermstr. Wwe.
 Apret Tochter Anna Maria Auaukte. Separ. Gastwirthin
 Kelsch, geb. Böhm, Sohn Franz Wilhelm. Kutscher Rennad
 Tochter Maria Johanna Dittlie.

Aufgebeten: Malermstr. Joh. Eduard Neumann
 mit Frau Juliane Louise, geb. Falk, verw. Zinn.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Riemermstr.
 Franke Tochter Margaretha Bertha.

Aufgebeten: Fleischermstr. Carl Hermann Dunkel
 mit Frau Anna Barbara Meier.

St. Elisabeth. Getauft: Unteroffizier Haack
 Tochter Meta Friederike Auaukte.

Aufgebeten: Handwerker in der Königl. Marine
 Carl Julius Kängenfeldt mit Frau Pauline Breunert.
 Oberfeuerwerker Adolf König mit Frau Elisabeth Boh.
 Maschinist Gustav Zahn mit Frau Adolphine Widt.
 Sergeant Carl Priem mit Frau Christine Schlitt.

Gestorben: Grenadier Ed. Kunther, 20 J., Wasser-
 sucht. Hornist Joh. Sawrlich, 26 J., Typhus. Marine-
 feizer Hecht Tochter Clara Maria Elisabeth, 9 M., Ab-
 zehrung. Hufar Gottfr. Görke, 25 J., Typhus.

St. Barbara. Getauft: Schneidermstr. Preis-
 torn Sohn Carl Johannes. Hofbes. Mesek in Gr. Wald-
 dorf Tochter Auguste Wilhelmine. Einwohner Schön in
 Heubude Tochter Friederike Juliane. Einw. Bremer in
 Heubude Tochter Hulda Johanna. Gastwirth Brandt
 Tochter Clara Mathilde.

Aufgebeten: Schuhmacherges. Jac. Ferdin. Kusch
 mit Frau Anna Maria Neumann. Kaufm. Friedr. Wilh.
 Peters mit Frau Frieder. Margar. Olympia Hübring.
 Sergeant Zul. Ferdin. Braun mit Wilhelm. Schulz.

Gestorben: Chatoullennmacher Gideon Schott, 81 J.,
 6 M., Rippenfell-Entzündung. Unverehel. Juliane Henriette
 Groth, 47 J., Asthma. 1 unbek. männliche Leiche in der
 Mottlau ertrunken gefunden, ca. 36 J., u. 1 Arbeiter-Wwe.,
 an der Cholera.

St. Salvator. Getauft: Feuerwehrmann Kurowski
 Tochter Emma Hermine.

Aufgebeten: Hr. Leop. Wilh. Milbrodt mit Frau
 Amanda Christine Beder. Schuhmacher Joh. Jac. Rämmer
 mit Frau Louise Wilhelm., verw. Heinrich, geb. Rambis.

Gestorben: Schuhmacher-Frau Wilhelmine Gert,
 37 J., in Folge der Entbindung. Tischlerges. Böhner
 Sohn Johann Adam, 10 J., Krämpfe.

Heil. Leichnam. Getauft: Gutbesitzer Alex.
 von der Gablens aus Piepkendorf Tochter Marie Louise
 Alexandrine Auaukte. Lehrer Grönke a. Schellingsfelde
 Sohn Carl Robert Waldemar.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser.

Getauft: SchiffzimmermannHentel Tochter Maria Luise.

Aufgebeten: Steuermann Joh. Wilh. Umlauff a.
 Pillau mit Frau Pauline Josephine Albert. Rinke.

Gestorben: Frau Schiffkapitain Carol. Wilhelm.
 Malwine Ditto, geb. Domke, 32 J., 13 L., Gebärmutter-
 u. Bauchfell-Entzündung im Wochenbett.

Ehorn passiert und nach Danzig bestimmt
 vom 7. bis incl. 9. Octbr.:

16½ Last Weizen, 10,184 fichtene Balken u. Rundholz,
 550 eichene Balken, 6819 Eisenbahnschwellen, 98 Last
 Kaffholz u. Bohlen. Wasserstand 3 Fuß unter 0.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. October:
 Kessel, Heinrich, von Stettin, m. Gütern. Scheie,
 Beranda; u. Jacobsen, Martha Levane, v. Stavanger,
 m. Heeringen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 10. October:
 Dunbar, Ariel; Jacobsen, Baltica, v. Peterhead;
 Bridgford, Hermaid, v. Stonehaven; Thomson, Fantaly,
 v. Budie; u. Findlay, Petrel, v. Fraserburgh, m. Heeringen.
 Scheel, Lucy u. Paul, v. Sunderland; Stephen, J. L. Ery,
 v. Gladmannon; Kelt, Lord Kollo, v. Dysart; Plombek,
 Union; Smith, Eliza Forbes, v. Newcastle; Stenger,
 Gesina; Elbrecht, Vrouw Kolina, v. Hartlepool; Dem-
 min, Barones Dito v. d. Banken Balenig, v. Charle-
 ston, m. Kohlen. Domanst, Ferdin. Wikert, v. Liver-
 pool, m. Salz. Gronow, Ida Mathilde, v. Waterford,
 m. Kalksteine. Ebede, Auguste, v. Newcastle, m. Gütern.
 Ferner 5 Schiffe mit Ballast.

Von der Rbede gefegelt: 1 Schiff.
 Im Ankommen: 9 Schiffe. Wind: WSW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. October.
 Weizen, 130 Last, 134pfd. fl. 630; 129. 30pfd. fl. 600;
 130. 31pfd. fl. 585—610; 126pfd. fl. 545; 128. 29pfd.
 fl. 550—580; 120pfd. fl. 485 pr. 85pfd.
 Roggen, 123pfd. fl. 345; 124pfd. fl. 348; 129. 30pfd.
 fl. 376½ pr. 81pfd.
 Kleine Gerste, 100. 101pfd. fl. 292½ pr. 72pfd.
 Weiße Erbsen fl. 360—369 pr. 90pfd.

Englisches Haus:
 Die Kauf. Knitsche a. Berlin, Schallisch a. Pforz-
 heim u. Conrad a. Stettin.

Hotel de Berlin:
 Rittergutsbes. Schwendig a. R. Golmtau. Kauf.
 Rag u. Siemonsohn a. Berlin u. Harzer a. Magdeburg.

Hotel du Nord:
 Rittergutsbes. Drape nebst Gattin a. Sastoczin.
 Kaufm. Salomonst a. Schmiegel.

Walter's Hotel:
 Prem.-Lieut. u. Adjutant Küster u. Kaufm. Simson
 a. Berlin. Rittergutsbes. Boy n. Gattin a. Ragle.
 Rentier Thünchhoff a. Freienwalde. Deconom Heinrich
 a. Katharinenhöfen. Fr. v. Windisch u. Fr. v. Jastrow
 a. Lappin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
 Die Kauf. Seebach a. Mainz, Arnold a. Berlin u.
 Jacoby a. Königsberg. Dr. theol. Engel a. Bonn.
 Gutsb. Dörk a. Gumbinnen. Decon. Wile a. Freistadt.

Hotel zum Kranprinzen:
 Rittergutsb. v. Kalbacher n. Fr. Tochter a. Breslau.
 Lieut. v. Junfer a. Magdeburg. Die Kauf. Rehfeldt
 a. Pr. Stargard u. Willmersdorfer a. Frankfurt a. M.
 Die Capitaine Gordan n. Gattin u. Schulz n. Gattin
 a. Stettin.

Hotel d'Oliva:
 Die Kauf. Hirschfeld a. Culumee, Friedländer aus
 Hannover, Patzer a. Berlin u. Piniçera a. Königsberg.
 Die Gutsbes. Reinhard a. Königsberg, Peters a. Bro-
 mitten, Hein a. Tbiereberg und Reinhard a. Benzow.
 Bauführer Never a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 11. Oct. (19. Abonn.-Vorstellung.)

Die Maschinenbauer von Berlin.

Volkstück mit Gesang in 4 Akten von Weibrauch.

Concert-Anzeige.

Dem geehrten musikliebenden Publikum Danzig's
 zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich
**Donnerabend, den 13. October, Abends
 7 Uhr, im Saale des Schützenhauses,**
 mit meiner Tochter Marie, unter gütiger Mitwirkung
 des Herrn Direktor Emil Fischer und des Sängervereins
 des Herrn Frühling, ein Concert zu geben beabsichtige.

Billets à 15 Sgr. sind bei den Herren
 Ed. Grentzenberg, Habermann, Payrebrune, F. A. Weber
 und Ziemssen zu haben. Kassenpreis 20 Sgr.

Louis Haupt, Pianist.

Theater-Prospective mit 6, 8 und 12 seinen
 achromatischen Gläsern, **Militair- u. Marine-**
Nachtfernrohre, Brillen, Pince-nez,
Lorgnetten, empfiehlt für jedes Auge passend
 zu billigsten festen Preisen

Victor Lietzau,
 Mechaniker und Optiker in Danzig,
 Brodbänkengasse Nr. 9.

Stralsunder Spielfarten zu Fabrik-
Preisen, Cotillon- u. Orden, Schleifen
und Weitschen, Tanz-Ordnungen und
Nippes-Sachen hierzu in größter Auswahl zu billigsten
 Preisen. Bei größerer Abnahme Rabatt. Bewilligung.
 Papierhandlung von **J. L. Preuss,**
 Portschalkengasse 3.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kaufleute, welche beabsichtigen, im
 Jahre 1867 Handlungs-Reiseende auszusenden,
 sowie diejenigen Gewerbetreibenden, die im Jahre 1867
 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden
 hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung
 von Gewerbescheinen, unter Einreichung des vorge-
 schriebenen Qualifications-Attestes, bis spätestens den
1. November c. bei uns schriftlich, oder in
 unserem III. Geschäfts-Bureau von Herrn Stadt-
 Secretair Lohaus mündlich anzubringen.

Danzig, den 1. October 1866.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei den Elementar-Schulen sind bisher häufig
 Störungen des Unterrichts-Planes dadurch
 veranlaßt worden, daß die Angehörigen der Kinder
 es unterlassen haben, dieselben rechtzeitig der Schule
 zuzuführen. Behufs Herbeiführung eines gleichmäßigen
 Verkehrs dieserhalb setzen wir hierdurch fest:

1) Die regelmäßigen Termine zur Anmeldung der
 schulpflichtigen Kinder bei den Schulen sind zu Ostern
 und Michaelis. In diesen Terminen muß jedes Kind,
 welches in dem verfloffenen Halbjahr das 6. Lebens-
 jahr vollendet hat, der Schule zugeführt werden, und
 unterliegen die Eltern, welche dies verabsäumen, den
 in der Provinzial-Schulordnung bestimmten Strafen.

2) Außerhalb dieser Termine, also innerhalb eines
 Schulhalbjahres, soll die Einschulung von Kindern,
 die bis dahin eine Schule nicht besucht haben, nur
 ausnahmsweise und nur auf directe Verfügung unserer-
 seits erfolgen.

3) Die Umschulung bereits eingeschulter Kinder
 aus einer Schule in die andere findet in Zukunft der
 Regel nach ebenfalls nur in den gedachten Terminen
 statt, und können Anträge auf Umschulung innerhalb
 des Schulhalbjahres, sofern dieselben in's Besondere
 auf einen stattgehabten Wohnungswechsel oder ähnliche
 Veranlassung gegründet werden, nicht berücksichtigt
 werden.

4) Die schulpflichtigen Kinder müssen der Regel
 nach den Schulen des Stadtbezirks, in welchem die
 Eltern resp. Pflege-Eltern und Angehörigen wohnen,
 zugeführt werden. Die Ausnahme von Kindern aus
 anderen Stadtbezirken ist nur mit unserer ausdrück-
 lichen Zustimmung zu gestatten, und sind alle hierauf
 bezüglichen Anträge, welche bei den Lehrern eingehen,
 uns zur Beschlußfassung zu überweisen.

Kinder, deren Eltern resp. Angehörige nach ihrer
 ersten Einschulung in einen anderen Stadttheil ver-
 ziehen, dürfen ohne besondere Genehmigung in der
 Schule, welcher sie zuerst zugewiesen worden sind,
 verbleiben, so lange sie diese Schule regelmäßig besuchen.
 Danzig, den 2. October 1866.

Die städtische Schul-Deputation.

Den Eingang der neuesten Winterstoffe in Buckskin,
 Esquimo, Ziebelino, Ratinee und Double zeige
 ganz ergebenst an, und erlaube mir demnach mein voll-
 ständig fortirtes Lager in diesen Stoffen, sowie Tuche,
 Boy's, Reisebeden, Teppiche und Pferdebeden in allen
 Farben und Mustern bei vorkommendem Bedarf bestens
 zu empfehlen.

J. G. Möller,

vormals **J. S. Stoboy,**

Heil. Geistgasse 141.

Handschuhe werden für 1½ Jgr. gewaschen, Weiß-
 stickerei angefertigt **3. Damm 14.**

MEDEILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES
 INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!
Melanogène

von Biacquemare aus in Rouen
 fabric in Rouen, rue St-Nicolas, 30.

Um augenblicklich Haar und Bart in
 allen Mänteln, ohne Gefahr für die Haut
 zu färben. — Dieses Färbemittel ist das
 Beste aller Färbemittel.

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

INSTITUT

für

Orthopädie, schwedische Heilgymnastik und Electrotherapie,
Brodbänkengasse Nr. 10.

Zur Behandlung kommen in erster Reihe alle Verkrümmungen, sowohl der Wirbelsäule, als auch
 der Extremitäten. Ferner werden behandelt alle chronischen Krankheiten, Sicht und Rheumatismus, chronische
 Unterleibsbeschwerden, Nervenkrankheiten, allgemeine Muskelschwäche, Beistanz, Epilepsie, Bleichsucht, Disposition
 zur Lungenschwindsucht, Asthma, Lähmungen, Menstruations- und Hämorrhoidal-Krankheiten.

Sprechstunden täglich Vormittags von 9—11 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.

A. Funck, Arzt und Director des Instituts.